

Losungsandacht für den 15. April 2021

Psalm 5,12 Fröhlich lass sein in Dir, die Deinen Namen lieben

Apostelgeschichte 13,52 Die Jünger waren erfüllt von Freude und von heiligem Geist.

Liebe Gemeinde!

Eine sehr frühe christliche Tradition ist das Osterlachen. Nach der besinnlichen Fastenzeit und dem langen Winter soll endlich wieder frei heraus gelacht werden dürfen. Die Pfarrer waren dazu angehalten, in ihrer Osterpredigt einen Witz zu erzählen, der den Leuten dann auch wirklich Anlass zur Freude gab. Uns ist allerdings das Lachen im vergangenen Jahr eher im Hals stecken geblieben. Das zweite Osterfest nun mit sehr eingeschränkten Gottesdiensten, ohne Emmauswanderung und Osternachtsfeier, ohne Urlaub und großes Familientreffen. Eigentlich scheint es an diesem Osterfest fast noch schlimmer gewesen zu sein als im vergangenen Jahr. Letztes Jahr haben wir uns alle gesagt: Nächstes Mal holen wir das nach. Nun ist das nächste Mal da, aber nichts konnte nachgeholt werden, im Gegenteil: allmählich geht uns die Luft und vielen auch das Geld aus, weil immer noch kein Ende abzusehen ist.

Im Krankenhaus, in dem ich arbeite, ist allerdings eine Veränderung zu merken. Alle Mitarbeitenden sind inzwischen zumindest einmal geimpft. Immer noch halten wir alle Hygieneregeln strengstens ein und werden regelmäßig getestet. Alle, denen ich begegne, tragen eine FFP2 Maske. Allerdings habe ich im vergangenen Jahr gelernt, die Stimmung eines Menschen nicht nur über sein Gesicht zu erkennen. Sondern durch seine ganze Haltung und vor allem an seinen Augen abzulesen. Eine gedrückte oder aufrechte Haltung sprechen eine deutliche Sprache, das ist klar. Aber, was ich vor einem Jahr nicht gewusst habe: Es gibt tatsächlich Menschen, die mit den Augen lachen. Und es gibt jetzt wieder mehr Menschen, die mit den Augen lachen, das ermutigt andere, die mit ihnen zu tun haben. Dieses Gefühl, von der ständig begleitenden Angst befreit zu sein, das lässt Menschen wieder freier werden. Und das sieht man, trotz Maske. Die Arbeit ist nicht weniger geworden, denn die Krise ist noch lange nicht vorbei. Aber die Haltung ist eine andere geworden.

Ähnlich stelle ich mir die Zeit der ersten Christen vor, von der im Lehrtext die Rede ist. Die Zeit war schwer, Christen wurden verfolgt, die Zukunft war ungewiss. Aber das Erleben, dass mit Jesus eine neue Zeit angebrochen ist, verändert die Stimmung. Die Angst hat nicht mehr alles und alle im Griff. Das Wissen, dass es Grund zur Hoffnung gibt, lässt im Alltag bestehen und zuversichtlich sein.

Christen geben sich untereinander zu erkennen. Mit Geheimzeichen, mit einer aufrechten Haltung und: Mit den Augen. So war es damals. Wie ist es heute?

Beim Durchsehen meiner Fernsehzeitschrift fiel mir auf, dass an den Feiertagen nicht, wie ich das von früher kannte, ein Osterfilm zu sehen war, der das Leben Jesu zeigte. Das Einzige, was ich in einem Privatsender finden konnte, war das Hollywood Machwerk „Das Leben des Brian“, dieser Film parodiert das Leben Jesu. Liegt das daran, dass man den Menschen die schwere Kost nicht zumuten möchte in diesen Tagen? Oder liegt es daran, dass die christliche Botschaft nicht einmal mehr an Karfreitag und Ostern den Alltag erreicht? Geben wir uns als Christen zu erkennen, womit geben wir uns als Christen zu erkennen? Geheimzeichen? Das haben wir glücklicherweise nicht nötig. Wir können und dürfen sagen, wo wir stehen. Aber wo stehen wir? Was macht uns als Christen aus? Wir sind sicherlich keine besseren Menschen. Wir sind auch nicht gefeit vor schweren Zeiten und schlimmen Erfahrungen. Im Film „polnische Ostern“ fällt der eindrucksvolle Satz: „schwere Erlebnisse bleiben uns nicht erspart, wir können das Leben nicht kontrollieren“. Nein, wir können das Leben nicht kontrollieren. Aber wir können es mit anderen Augen betrachten. Durch Jesu Auferstehung haben wir einen neuen Blick gewonnen auf das, was uns widerfährt. Der Tod hat nicht das letzte Wort. Das wissen wir nun. Merkt man uns das an? Wir nennen uns „Christen, Christinnen“. Wir tragen die Hoffnung im Namen. Im Losungstext heißt es „fröhlich lass sein, die Deinen Namen lieben“. Das ist kein Befehl. Sondern ein Angebot. Eine Möglichkeit, die wir haben, die wir nutzen

können. Wie gesagt, es gibt Zeiten, die zur Freude keinen Anlass geben. Aber darum geht es nicht, es geht um unsere Sichtweise auf die Welt. Seit Ostern sind wir sozusagen geimpft. Anders als in der Corona Krise bekommen diesen Impfstoff alle, die ihn haben wollen. Nicht erst dann, wenn andere entschieden haben, dass sie an der Reihe sind. Sondern dann, wenn sie selbst es entschieden haben. Die Jünger und Jüngerinnen Jesu haben sich dafür entschieden. Und sind nun, wie es im Lehrtext heißt, erfüllt mit Freude und heiligem Geist. Und das merkt man. Man sieht es. An der Haltung und an den Augen. Das heißt nun nicht, dass sie alle Vorsicht fahren lassen. Aber dass sie ein Ziel haben, eine Hoffnung. Dass sie mit neuem Mut ihre Kräfte in der Welt einsetzen können, dass sie sich begleitet wissen in schönen und schwierigen Zeiten. Das lässt leben. Das lässt auch uns leben. Wir können uns zu erkennen geben in diesen Tagen. Wir haben Grund zur Hoffnung, wir können uns gegenseitig beistehen. Ja, Gott, lass uns fröhlich sein, die wir Deinen Namen kennen und in Deinem Namen unterwegs sind.

AMEN